

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Her mit dem Gelde!

Poetische Einladung an gewisse Aktionäre, mit prosaischem, aber trostreichem Refrain.

Willkomm! Laßt fahren Angst und Pein,
Ihr lieben Aktionäre.
Nun ist die Segend wieder rein,
Und Alles gut, auf Ehre!
Wie stimmte brav das Schweizerpöhl
Und scheuchte fort die Unheilswolke,
Daß gold'ne Zinse strahlen.
Komm', Aktionär, zu zahlen!

Herr Düggele, rechnen Sie doch schnell aus, wie
viel Dividende die Aktien einmal erhalten!

„4 1/2 %!“

Was schneidst Du so ein krumm' Gesicht?
Zahl' frisch! Es'ist nicht gefährlich.
Wie, neuer Schwindel? Glaub' es nicht!
Wir waren allzeit ehrlich.
Der Wittwen und der Waisen Gut,
Wie war's bei uns in treuer Gut;
Leichtfertig, unnütz gaben
Wir aus nicht einen Kappen.

Herr Düggele, nicht wahr, eine Dividende ist
den Aktionären sicher?

„Sa wohl, nach den mir vorliegenden Tabellen
muß sie betragen

4 1/2 %!“

Und so wird's künftig auch gescheh'n,
In's Trock'ne kommt Dein Schäfchen,
Genau ist Alles vorgeh'n,
D'rum gib uns Dein Sparhäfchen.
Nicht „Ja“ nur stimmen, Sakerlot,
Auch blecken muß der Patriot,
Der liebt sein Land von Herzen,
Der nachzahlt ohne Schmerzen.

Herr Düggele, wiederholen Sie das sichere Resultat
Ihrer genauen Rechnung! Wie viel Dividende bekommt
der Aktionär?

„4 1/2 %!“

Wie alle Tugend wird zuletzt
Belohnt in reichem Maße,
So auch den Aktionär ergeht
Dereinst viel Zins in Kasse.
Zwar muß oft lang, Du weißt ja schon,
Die Tugend warten auf den Lohn;
Doch, sollt'st du vor Du sterben,
Wird's einst vielleicht den Erben.

Herr Düggele, das von Ihnen genau ausgerechnete
Resultat lautet also wie? Bitte, sagen Sie es den
Aktionären doch laut und vernehmlich!

„Falls die mir vorliegenden Tabellen richtig sind,
woran aber kein Zweifel ist, so erfreuen sich die
Aktien ganz gewiß einer Dividende von

4 1/2 %!“

Drum wohlgemuth, greif' in den Sack,
Und zaud're nicht, zu zahlen.
Hör' nicht auf frecher Zweifler Paß,
Die den Kredit uns stahlen.
Und zahlen wir Dich nie zurück,
So tröste Dich im Mißgeschick:
Wer Himmelserb' will werden,
Sucht Schätze nicht auf Erden.

Herr Düggele, noch einmal recht laut, wie viel
Dividende?

„Wie viel es im Himmel gibt, kann ich nicht
berechnen. Aber auf Erden erhalten die Aktionäre
der Gotthardbahn, Irrthum vorbehalten, ganz gewiß

4 1/2 %!“

NB. Während der Einzahlung der nächsten und
aller folgenden Raten ist es unterjagt, irgendwo und
irgendwie die Melodie: „O du lieber Augustin“ an-
zustimmen.

Aus der Pariser Weltausstellungsverloosung

wünschen wir:

1. Für Deutschland: Auf jedem Reichsgrenzbureau einen bismarckisch-antifozialdemokratischen Briefdurchschänngungsapparat.
2. Der Gotthardkommission: Einen mit Ingenieur Düggele's Wasserstoffgasberechnung gefüllten Luftballon, worin die Gotthardaktien sicher steigen.
3. Der Schweizerischen Militärdirektion: 400,000 Pfund „Spärlinge“ für den nächsten Truppenzusammenzug.
4. Den St. Galler Malkontenten: 50,000 Pfund „Sperrlinge“ gegen das Lehrrexpensionierungsgesetz.
5. Den Graubündnern: 10,000 Pfund „Spärlinge“ für den Lufmanier.
6. Den Jurapfaffen: 1000 Heiß„Spärlinge“ gegen das Kirchengesetz.
7. Den Waadtländern: Ein „verstimmes“ Subventionsklavier von Antistrepfiades dem II.
8. Den Innerrhödlern Regierungsräthen: Eine „guldene“ Schreibfeder nebst Gebrauchsanweisung.
9. Karl Vogt in Genf: Ein Fäächchen Affenthaler.

Tabaks-Monopol.

In Preußens Ministerium
Ging's Tabaksmonopol herum;
Dann hieß's mit einer Stimme durch,
D'rob freu'n sich Pfalz und Mecklenburg.
Der Bismarck schüttelt ernst sein Haupt:
Wo in der Welt ist das erlaubt?
Der Teufel die Minister hol!
Beilichere ich mein Monopol,
Dann mag, daß mein Will' herrsch' auf Erden,
Der Teufel mein Minister werden!

In Wien herrscht große Furcht vor der Pest. Das ist durchaus nichts
Neues, denn bisher ist es in Wien lediglich die Furcht vor Pest gewesen,
welches die Hofburg abhieß, den Ungarn alle Freiheiten zu nehmen.

Theatralia.

Nach einem neuerfundenen Gesetze des preussischen Ministeriums müssen
vom Februar d. J. an alle Theaterstücke, welche auf einer Bühne in Preußen
zur Aufführung gelangen, erst den Behörden zur Durchsicht und Genehmigung
übergeben werden. Selbst ältere Stücke machen hierin keine Ausnahme.

Wird aber diese Zensur ausgeübt, kann man sonderbare Dinge erleben.
Denn was würde wohl die Behörde sagen, wenn es einem Theaterdirektor
einfiele, sein Wochenrepertoire aus folgenden Stücken zusammenzustellen:

„Verschwörung des Fiesko.“ — „Verschwörung der Frauen.“ — „Um-
die Krone.“ — „Schach dem König.“ — „Gesprenzte Fesseln.“

Beispielsweise dürfte man auch nachfolgend angeführte Zusammenstellung
von Stücken nicht mit günstigen Augen betrachten:

„Nitt durch's Deutsche Reich.“ — „Täuschung auf Täuschung.“ —
„Was sich die Kaserne erzählt.“ — „Der Verschwender.“ — „Kanonen-
futter.“

Als Anspielung auf die Zensur selbst würden wohl folgende Stücke
unterdrückt:

„Der Präsident.“ — „Faselhans.“ — „Am Marterspahl.“ — „Held
der Feder.“ — „In Ketten und Banden.“ — „Wie denken Sie darüber?“ —
„Berlin, wie es weint und lacht.“ — „Mottenburger.“

Ohne jede Beanstandung dürfte aber folgende Reihe passieren:

„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein.“ — „Vormittag in Sanssouci.“ —
„Königsbefehl.“ — „Bopf und Schwert.“ — „Der Herr Minister.“ —
„Ein unsichtbarer Barbier.“ — „Preussisches Strafrecht.“ — „Rheinfall bei
Schaffhausen.“

Auch die Moral soll durch die Zensur streng gewahrt werden. Was
würde wohl zur nachfolgenden Garnitur deutscher Stücke gesagt werden?

„Im Vorzimmer Seiner Erzellenz.“ — „Hohe Gäste.“ — „Viel Ver-
gnügen.“ — „Ein Mädel ohne Geld.“ — „Eine verfolgte Unschuld.“ —
„Kabale und Liebe.“ — „Eine leichte Person.“ — „Das Gefängniß.“

An Mac Mahon.

„Ende gut, macht Alles gut.“ sagt ein Spruch der Alten;
Frankreich dankt Dir, daß auch Du ihn für weiß' gehalten.
Segenwünschend läßt es Dich auf die Reise gehen:
„Einen schönern — Staatsstreich hab' ich noch nie gesehen!“